



Wenn der Wasserhahn schweigt – Familien und die Angst, die aus der Leitung kommt

Ich heiße Thomas Martin, bin 42 Jahre alt, Vater von zwei Kindern – und ich hätte nie gedacht, dass ich meinen Kindern einmal erklären muss, warum sie das Wasser aus unserem eigenen Hahn nicht trinken dürfen.

Wir leben in den Vogesen, zwischen Wäldern, klarer Luft und Bächen, die früher nach Kindheit rochen. Und jetzt? Jetzt stapeln sich bei uns im Flur Plastikflaschen wie in einem schlecht sortierten Supermarkt. Seit über sechs Monaten gilt das Leitungswasser als ungenießbar, belastet mit PFAS – diesen „ewigen Schadstoffen“, die offenbar länger durchhalten als politische Versprechen.

„Papa, warum dürfen wir das Wasser nicht trinken?“
Tja. Gute Frage.

Weil irgendwann irgendwer entschied, dass Chemikalien schon irgendwie verschwinden würden. Spoiler: Tun sie nicht. Sie bleiben. Im Boden. Im Grundwasser. Im Körper. „Ewig“ klingt poetisch, fast romantisch – bis man begreift, dass hier nichts Märchenhaftes gemeint ist, sondern eine chemische Hinterlassenschaft mit Langzeitfolgen, die selbst Experten nur vorsichtig zu umschreiben wagen.

Ich sehe meine Tochter, wie sie nach dem Sport durstig in die Küche kommt. Reflexartig dreht sie den Hahn auf. Reflexartig sage ich: „Stopp.“ Dieser eine Moment sagt alles. Vertrauen – abgestellt.

Natürlich gibt es Ersatz. Wasserlieferungen, Kanister, organisierte Verteilungen. Alles sehr ordentlich geregelt. Fast schon beruhigend. Wäre da nicht diese leise Frage, die immer nachts lauter wird: Was ist mit den vergangenen Jahren? Mit dem Wasser, das wir getrunken haben, ohne zu ahnen, dass es mehr enthielt als nur Mineralien?

Die Behörden ermitteln. Juristen prüfen. Verantwortlichkeiten werden diskutiert. Ich sitze am Küchentisch und rechne: Wie viele Flaschen brauchen wir pro Woche? Wie lange noch? Ein halbes Jahr ohne sauberes Leitungswasser – in Frankreich, im Jahr 2026. Man fühlt sich ein bisschen wie in einem absurden Theaterstück. Nur dass hier niemand applaudiert.

Das Bitterste ist nicht einmal die Logistik.

Es ist die Ohnmacht.

Als Vater soll ich Sicherheit geben. Stabilität. Antworten. Stattdessen erkläre ich, warum „ewig“ manchmal bedeutet, dass Fehler von gestern unsere Kinder noch ihr Leben lang



Wenn der Wasserhahn schweigt – Familien und die Angst, die aus der Leitung kommt

begleiten könnten. Und während Politiker von Grenzwerten sprechen, denke ich an Schulbrote, die ich morgens schmiere und die Smoothies, die ich mixe – mit Wasser aus der Flasche.

Ganz ehrlich? Das macht wütend. Und zwar richtig.

Denn Wasser ist kein Luxus. Es ist das Minimum. Wenn selbst das nicht mehr selbstverständlich ist, dann läuft etwas grundlegend schief.

Und ich stehe daneben – Thomas Martin, Familienvater – mit einem leeren Glas in der Hand.

Ein Meinungsbeitrag von Thomas Martin